



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Der Mensch in der Berufsarbeit**

**Blume, Wilhelm**

**Bad Homburg v.d.H., 1957**

Nordsee bei Sturm

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93949](#)

David lächelte aufmunternd. „Aber gar keine Rede, kleiner Mann, und auf jeden Fall wirst du dich bald daran gewöhnen. Mitsammen überschritten sie den Hof, erstiegen mit den anderen die Treppe zum Förderkorb. David geleitete seinen Schützling sicher durchs Gedränge in den großen stählernen Käfig. Sammy drängte sich jetzt sehr eng an David, und innerhalb des Korbes suchte seine Hand Davids Hand.

„Fällt er rasch?“ flüsterte er, mit einem Klumpen in der Kehle.

„Nicht so arg“, erwiderte David flüsternd. „Halte bloß beim erstenmal den Atem an, mein Junge; dann ist es gar nicht so schlimm.“

Schweigen. Die Stange klinke. Wieder Schweigen. Der Klang einer fernen Glocke. Da standen die Männer, aneinandergedrängt *im Korb*, aneinandergedrängt im Schweigen und Dunkel der Dämmerung. Über ihnen ragten die Schachttürme des Bergwerks, beherrschten die Stadt, den Hafen, das Meer. Unter ihnen lag das verborgene Dunkel der Erde. Der Korb fiel. Er fiel plötzlich, rasch, ins verborgene Dunkel. Und das Geräusch seines Falls stieg auf aus dem Dunkel wie ein großer Seufzer, drang empor bis zu den fernsten Sternen.



Clubzimmer der Jungbergleute 1955

### Nordsee bei Sturm

Nächtliche Gesichte des Seemanns Gorch Fock an seinem Schreibtisch

Ich habe noch niemals Schlaf finden können, wenn der Sturm unterwegs war. Auch heute schnaubt er wieder um alle Häuser, braust durch alle Wanten und Taue und heult vor allen Türen. Gestöhn, Gepfeif. Das Hallo des wilden Jägers dazwischen, Gekreisch, Ächzen. Die hohen starken Bäume schwanken wiegend hin und her. In wilder Hast drängen zerrissene weiße Wolken über den tief-schwarzen Himmel. Und ich muß untätig wachen; Lesen und Schreiben ist mir zuwider. Nur nichts sehen, nichts sagen, nichts tun, — bis die Luft wieder still geworden ist!

Geduckt hocke ich da und starre zu der ausgestopften Möve hinauf oder nach der Nordseekarte hinüber, die ich an der Tür festgenagelt habe. Die Möve, an einem Bindfaden aufgehängt, schwebt geheimnisvoll im Kreise, durch die Windstöße bewegt, als seien ihr Leben und Schwingenkraft zurückgekehrt. Die Seekarte aber, die die ganze Nordsee umfaßt, von Dünkirchen bis Stavanger und von Cuxhaven bis Peterhead, hängt in gespenstischer Dämmerung. An hellen Sommertagen, wenn die Strahlen der Sonne darüber hin-

spielen, kommt es mir vor, als segelten rötliche Segel, als wehten bunte Flaggen, als tanzten glänzende Schiffe. Heute aber ist mir, als glühen überall Augen auf, die Lichter der Feuertürme, der Leuchtschiffe, der treibenden Dampfer; als irrten Notfackeln umher.

Das Gejaul des Windes hat sich noch verstärkt. Wie mit Bärentatzen schlägt er gegen die Scheiben. Die ganze Nordsee wird vor mir lebendig. Wie Kometen wandern die Lichter umher, ruhelos. Wie Sternschnuppen schießen die andern vorbei. Rote, gelbe und grüne Lichter. Die Blitzfeuer der Weser, die Blinkfeuer der Elbe!

*Bilder* tauchen vor mir auf, die ich im Sturm der Nordsee einst gesehen, Worte vernehme ich, die ich früher dort gehört habe . . . . .

Da . . . . . hart hinter der Alten Liebe zu Cuxhaven liegen sie wie hungrige Wölfe, die stärksten Seeschlepper, zum Sprung bereit, alles unter Dampf und Ölzeug. Ein Zeichen nur: Notfeuer oder Notschuß, und die Rotte stürzt langhalsig, fauchend in die Nacht hinaus.

Gewiß . . . . Die Möwen hatten schon gestern geschrien: Raffen, raffen, raffen! Aber Jan Holm aus Tönning, der mit seiner Eiderjacht auf Bremen steuerte, hatte an Frachten und dergleichen gedacht und sich nicht daran gekehrt. Jetzt ist es so steif, daß die Segel nicht mehr geborgen werden können. Der Großmast geht über Bord. Zum Raffen ist es zu spät! —

Sieh . . . . wie die holländische Tjalk rollt! Dennoch klingt fröhliches Lachen aus ihrem Bauch. Die Kinder des Hollandsmanns, auf See geboren, kümmern sich wenig um das Wetter, sie spielen Versteck. Aus jeder Koje lacht ein Fuchsgesicht . . . .

Da . . . . ist auch ein Vater mit seinen beiden Söhnen draußen. Der Wind war schneller als ihr altes Fahrzeug. Sie müssen das schwere Wetter bestehen. Die Drei sind im tiefsten erregt. Sie passen scharf auf, und bricht eine See nach der anderen platschend, schwer prallend über Steven und Setzbord, läßt keiner den andern aus den Augen. Immer haben sie sich dagegen gewehrt, sich zu trennen. Auch die Mutter hatte das starke Herz und konnte es ertragen, all ihre Freude auf *einem* Schiff dem Meere preiszugeben. Die Nachbarn hatten dem Alten oft gesagt: Wag nicht zu viel, behalt einen von den Jungen bei dir, den andern laß anderswo fahren; aber das hatte nicht geholfen . . . . See auf See wälzt sich heran. Die Dünung steht gefährlich. Fünf Stunden stecken sie schon im Ölzeug und in den großen Seestiefeln. „Fastholn!“ so ruft der Alte jedesmal, wenn er eine große See heranfegen sieht. Wenn nur die Masten halten, wenn nur die dreifach gerafften Segel nicht bersten, wenn nur die Luken nicht eingeschlagen werden.

„Fastholn!“ Die Finger verklammen. Der Ewer kann jeden Augenblick koppheister schießen. Der ältere Sohn will den Anker und die ganze Kette auswerfen, damit das Fahrzeug Grundfestigkeit gewinne und sich mehr auf der

Stelle halte. „Fastholn!“ Der Alte hat noch nie vor Sturm Anker gelassen. Die neue Mode paßt ihm nicht. „Voder“, sagt jetzt auch der jüngere Bruder, „wi kommt anners nich mehr torech!“

„Fastholn!“ Der Alte fährt auf. „Voder, Voder, besinn di! Let uns den Dragen utsmiten!“ „Nee!“ Eine große Woge wühlt heran. Jeder greift nach Tau und Wante. Der älteste Sohn hebt an: „Voder, ob du wollt oder ne: ick doht!“ Der Alte zerrt am Südwesten. „Ick wull di wiesen, wer an Bord Herr is!“ Aber des Jungen Entschluß steht fest. „Dornoch geiht et nich, Voder. Düsse Nacht nich! *Ick doht for Mudder!* Komm, Rudl!“

Und die beiden Brüder stampfen durch Gischt und Schaum nach dem Steven. Der Alte bleibt allein beim Ruder und hört durch den brausenden Lärm, wie die schwere Kette durch das Klüsenloch donnert.

Als es Morgen werden will, liegen sie zwischen Helgoland und der Düne. Todmüde werfen sie sich in die Koje und schlafen.

\* \* \*

*Die können schlafen, und ich muß hier wachen! Ich halt' es hier nicht länger aus! Ich will meinen Rock anziehen und nach dem Ufer hinuntergehen und mir den Sturm durch die Haare blasen lassen.*

